

Sollen unsere Pilze aussterben? : Gedanken und Vorschläge zum Pilzschutz

Autor(en): **Steiger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **54 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Convocation pour la 58^e assemblée des délégués de l'Union Suisse des sociétés de mycologie

Dimanche 4 avril 1976, à 10 h., Zurich-Oerlikon, Stadthof 11 (près du Hallenstadion)
Président central: R. Hotz; secrétaire: Mlle M. Jeanneret

- Ordre du jour:*
1. Appel
 2. Nomination des scrutateurs
 3. Procès-verbal de la 57^e assemblée des délégués du 6 avril 1975 à Willisau, publié dans le n° 8/1975 du BSM
 4. Rapports annuels
 - du président central, publié dans le n° 1/1976 du BSM
 - du président de la commission scientifique
 - du rédacteur du BSM
 - du comité de travail des sociétés romandes
 - de la toxicologue de l'USSM
 - de la commission de la bibliothèque
 - de la commission des diapositives
 - de la commission des planches en couleurs
 5. Rapport de caisse
 6. Rapport et propositions de la commission de gestion
 7. Distinctions
 8. Mutations
 9. Propositions
 10. Budget et cotisations
 11. Elections
 12. Désignation du lieu de l'assemblée des délégués 1977
 13. Divers

Sollen unsere Pilze aussterben? Gedanken und Vorschläge zum Pilzschutz

Heute werden tonnenweise Wildpilze aus den Wäldern, vor allem aus den Berggebieten geholt und dem Biotop entzogen. Davon gehen 90 und mehr Prozent durch die Pilzkontrollstellen. Gleichzeitig aber häufen sich die Pilzvergiftungen, und die tödlich verlaufenden Fälle erscheinen nun fast jedes Jahr, was früher, ausser in Kriegszeiten, sehr selten war, weil nur solche Leute Pilze sammelten, die Pilzkenntnisse besaßen. Sie kannten meist nur wenige Arten und pflückten auch nur diese, und wegen ihrer raschen Verderblichkeit holten sie jeweils nur soviel, als sie für eine oder zwei Mahlzeiten benötigten. Die Zahl der Wildpilzsammler ist in den letzten Jahren lawinenartig angeschwollen. Viele holen heute Wildpilze, ohne nur eine einzige Art zu kennen. Ganze Körbe frischgesammelter Wildpilze müssen darum in den Kehricht wandern. Richtet man an diese Sammler die Frage, warum sie denn ohne jegliche Pilzkenntnisse Pilze suchen, antworten sie, sie hätten aus der Zeitung, dem Radio oder Fernsehen vernommen, man könne Pilze auf die nächste Pilzkontrollstelle bringen, wo sie gratis auf geniessbare und ungeniessbare kontrolliert würden.

Die unheilvolle Propaganda zur Benützung der Gratispilzkontrollstellen enthebt die Sammler der Aufgabe, sich Pilzkenntnisse anzueignen. Sie werden geradezu zur Denkfaulheit und Verantwortungslosigkeit beim Wildpilzsammeln erzogen. Diese Aufrufe durch die Massenmedien haben in dieser Hinsicht verheerend gewirkt.

Mit Autos und Motorvelos geht man heute auf die durch Strassen erschlossenen Wälder los. Man lässt nicht einen einzigen Pilz stehen. Alle Pilze und jedes Quantum werden gepflückt. Die stille und aufopfernde Arbeit der Pilzkundevereine und deren Verbandes wird durch diese irreführende Propaganda mehr geschädigt denn unterstützt.

Gerade diese Vereine und einige Einzelgänger vermitteln Pilzsammlern die entsprechenden Kenntnisse und bilden in jahrelanger Arbeit Pilzkontrolleure aus, oder mindestens die Anwärter dazu. Es muss hier mit aller Deutlichkeit gesagt werden, dass sie und ihr Dachverband die Ausbildung vollkommen unentgeltlich übernehmen und der Vapko die Kandidaten zur Prüfung stellen, wobei letztere sie zum Teil in einem vier- bis fünftägigen Kurs auf die Prüfung trainiert. Dass es solche gibt, die diesen Trainingskurs ein- bis zweimal wiederholen, ändert nichts an der Tatsache, dass dies niemals die jahrelange Ausbildung in einem Pilzkundeverein ersetzt oder ersetzen könnte. Es würde der Vapko nicht schlecht anstehen, dies auch den Amtsstellen bis hinauf zum Gesundheitsamt in Bern mitzuteilen, statt diese im Glauben zu belassen, sie würden die Ausbildung der Kontrolleure bewerkstelligen. Die Vapko hätte, selbst wenn sie wollte, gar keine Zeit dazu.

Die Propaganda für die Gratiskontrolle der Wildpilze wirkt sich ruinös auf den einheimischen Wildpilzbestand aus, so dass sich heute Hilfsmassnahmen zum Schutze der Wildpilze aufdrängen. Es wäre vernünftiger, über die Massenmedien das Volk aufzufordern, jeden Pilz, den man nicht kennt, stehen zu lassen statt in eine Kontrollstelle zu bringen, und darauf hinzuweisen, dass die Pilze, auch die allergiftigsten, für den Gesundheitszustand und den Ertrag des Waldes von allerhöchster, ja lebensnotwendiger Bedeutung sind, dass darum die Pilze in den Wald und nicht in die Mülltonnen der Dörfer und Städte gehören. Die gleichen Medien sollten auch die an Pilzen interessierten Leute darauf aufmerksam machen, dass sie den örtlichen Pilzvereinen beitreten sollen, in denen sie ausreichend ausgebildet (ohne Zwang) und nicht nur über die Wildpilze, sondern auch über ihre Funktionen und ihre Umwelt unterrichtet werden können. Wer Pilze konsumiert, die er nicht kennt, hat eben die Konsequenzen zu tragen und kann für seine Dummheit nicht die Pilze, aber auch keine Behörde verantwortlich machen. Ein Giftpilz, der stehen gelassen wird, stiftet keinen Schaden, sondern Nutzen. Dass der Raubbau an den Wildpilzen noch auf Kosten der Öffentlichkeit geschehen soll, ist eine weitere Kuriosität.

Auch unter den Wildbeeren gibt es giftige. Denken wir nur an Tollkirsche, Liguster, Heckenkirsche, Hornstrauch, Schneeballarten, Seidelbast, Salomonssiegel, Einbeere usw. Es wäre lächerlich, von den Behörden deswegen amtliche Wildbeerenkontrollstellen zu verlangen, damit eine Vawko dadurch legitimiert werden könnte, Beerenvergiftungen zu verhüten. Der gesunde Menschenverstand sagt es jedem, dass man keine Beeren essen soll, die man nicht kennt. Das gilt ebenso sehr für Pilze. Der Sammler soll sie kennen oder stehen lassen.

Jeder noch so kleine Pilz wird auf seine Geniessbarkeit kontrolliert. Muss denn unbedingt alles in den Rachen gestopft werden? Da bringen sie Eierschwämmchen zur Kontrolle, wovon 50 Stück in einer Hand Platz haben, nur damit sie ja nicht ein anderer pflückt. Welch ein Unfug! Vom Jäger verlangt man, dass er Gamsen, Rehe, Steinböcke, Hirsche, Füchse von Ziegen, Schafen, Kälbern, Kühen und Hunden unterscheiden kann, dass er nicht säugende, trächtige und junge Tiere schießt und dass er Wildtauben, Wildenten, Wildgänse und Wildhühner vom Hausgeflügel zu unterscheiden vermag, sonst wird er nicht zur Jagd zugelassen. Man verlangt von ihm Tierkenntnisse. Wer solche nicht hat und doch jagt, ist ein Frevler, und wer solche zum Jagen auffordert, ist noch schlimmer. Aber auch auf der Jagd werden kleine Tiere wie Marder, Iltisse, Eichhörnchen und Siebenschläfer nicht gegessen, obwohl man sich an deren Fleisch nicht vergiften würde. Also darf man auch vom Pilzsammler verlangen, dass er alle kleinen Pilze stehen lässt, un-

bekümmert darum, ob diese essbar sind oder nicht. Man sollte aus diesem Grunde von allen Sammlern, ganz speziell von jenen, welche Wildpilze in den Verkehr bringen, also verkaufen, Kenntnisse verlangen, die nicht nur die Unterscheidung der Arten, sondern auch die tolerierbare Kleinheit nebst dem Pilzschutz einschliesst.

Wir müssen mit aller Vehemenz diesen naturschänderischen Erscheinungen, die das Resultat unüberlegter und irreführender Propaganda sind, entgegenwirken. Der Pilzschutz wird heute notwendiger denn je. Da nur sehr wenige Wildpilzarten in Kultur genommen werden können, weil die meisten sich nicht künstlich züchten, ja nicht einmal kultivieren lassen, sind wir heute und noch lange auch für die Zukunft ganz auf unsere natürlichen Wildpilzbestände angewiesen.

Wildpilzschutz, ein Dorn im Auge nur oralorientierter Personen, bedeutet nicht ein vollständiges Verbot des Pilzesammelns, sondern eine gezielte Auslese und mengenmässige Beschränkung. Grundsätzlich bedingt dies auch ein Umdenken im Unterrichten von Wildpilzsammlern und vor allem der Kontrollorgane, die eigentlich, bevor sie der Vapko zur Verfügung gestellt werden bzw. bevor sie die Prüfung bei ihr ablegen, den Besuch von anerkannten Vereinen für Pilzkunde nachweisen sollten. Ich nenne hier nur die in allernächster Nähe wirkenden Vereine wie Luzern, Zug, Zürich, und auch die Vereine der Innerschweiz, welche die Aufgabe übernehmen, ihre Mitglieder auch in der Botanik, in der Pflanzengesellschaft, kurz: im Biotop der Pilze allgemein zu unterrichten, die Liebe zur Natur einpflanzen und damit Pilz- und Naturschutz im wahren Sinne des Wortes treiben. Dass auch die Zahl der zum Verkauf freigegebenen Speisepilze gehörig zu reduzieren wäre, sei hier nur am Rande vermerkt.

Da ich schon in frühern Aufsätzen über die Bedeutung der Wildpilze geschrieben habe und ich hier nicht alles in extenso wiederholen kann, gebe ich hier nur stichwortartig ihre hohe Bedeutung wieder.

In der Natur gibt es grundsätzlich keine Lebewelt, von der man sagen könnte, sie sei ohne Bedeutung oder schädlich – Ausdrücke, die ohnehin nur menschbezogen und daher für die Schöpfung bedeutungslos sind. Und trotzdem müssen wir von unserem Standpunkt aus Stellung nehmen.

1. Die Pilze gehören zu einem noch sehr urtümlichen, man könnte sagen vortierischen und vorpflanzlichen Lebensbereich und sind daher als Untersuchungs- und Forschungsobjekte zum Verständnis der urtümlichen Lebensfunktionen von ausserordentlich hohem wissenschaftlichem Wert.

2. Nicht verwesbare Stoffe wie Holz, Lignin oder chitinöse Substanzen werden nahezu ausschliesslich von Pilzen abgebaut. Sie wandeln diese Stoffe vor allem in pflanzliche und zum Teil in tierische Nährstoffe um. Sie sind es, die unsere Böden so fruchtbar machen, ganz besonders in rauhen Klimaten.

3. Ganze Pflanzenfamilien (darunter auch die wundervollen Orchideen) müssten ohne sie aussterben, da sie nur in Symbiose (Lebensgemeinschaft) mit Pilzen leben können. In unsern Breitengraden gibt es überhaupt fast keine Pflanzen, die nicht direkt oder indirekt von der Tätigkeit der Pilze abhängig sind. Unsere Wälder gingen in ihren Erträgen um ein Vielfaches zurück und könnten sich oft nur in kümmerlicher Form erhalten, wenn die Pilze fehlten.

4. Ihre Fruchtkörper dienen Insekten, Schnecken, zum Teil auch dem Wild und letztlich dem Menschen zur Nahrung. Das Pilzeiweiss kann weder tierisches noch pflanzliches Eiweiss ersetzen und ist schwer- bis unverdaulich. Die Pilze sind mehr Genuss- als Nahrungsmittel, obwohl einige einen relativ hohen Vitamingehalt aufweisen können. Der Mensch kann aber zeitlebens ohne Pilzgenuss auskommen.

5. Selbst wenn alle vorgenannten wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Aspekte fehlen würden, so wären die Pilze allein schon durch ihren Formen- und Farbenreichtum wert, erhalten zu werden, befruchten sie doch nur durch ihr Dasein allein unsere Sinnen- und Geisteswelt in höch-

stem Masse und regen uns zum Verweilen, zum Beobachten und zum Nachdenken an, und haben so einen hohen Erholungswert für jene, welche den Wald zur Ausspannung und zur Erholung aufsuchen.

Wie kann der Pilzschutz durchgeführt werden?

Wir müssen zuallererst auf die Hauptursache des heutigen Pilzraubes hinweisen. Das ist die Propaganda für die Benützung und somit Schaffung weiterer Gratispilzkontrollstellen. Diese hat sich am verhängnisvollsten, ja geradezu als Auftakt zur Wildpilzdezimierung ausgewirkt. Man soll die Bevölkerung weder direkt noch indirekt zum Pilzesammeln aufrufen, auch nicht mit dem Köder, dass sie diese unentgeltlich kontrollieren lassen können. Nur so wird der, der keine Pilzkenntnisse besitzt, sie stehen lassen. Er kann sich trotzdem an ihrer Schönheit freuen. Damit erweist er dem Wald, überhaupt der Natur, einen unschätzbaren Dienst.

1. Dringlichstes Erfordernis ist somit das Einstellen der Propaganda für die Schaffung weiterer Gratispilzkontrollstellen.
2. Anstatt der Propaganda für solche Stellen ist auf das Bestehen von Pilzkundevereinen und deren Dachverband aufmerksam zu machen, welche in jahrelanger, stiller Arbeit in uneigennütziger Weise, oft unter grossen persönlichen Opfern, Pilzsammlern die nötigen Kenntnisse über Pilze, über ihre Funktion in der Natur und damit nicht nur ein Interesse am Pilzeessen, sondern am Pilzsein vermitteln und damit die Liebe zur Natur wachrufen.
3. Die heutige Devise muss lauten: *Statt vermehrter Gratiskontrollstellen sind von den Wildpilzsammlern Pilzkenntnisse zu verlangen.* Das ist nur in den Pilzkundevereinen möglich und wird dort seit jeher, bevor es eine Vapko gab, praktiziert. Darum sollten die Behörden sich stärker für ihre Pilzvereine interessieren, denn diese Ausbildner sind wichtiger als die Prüfer. Ohne sie gäbe es auch keine Vapko und auch keine Pilzkontrollstellen. Der Wert von Pilzkontrolleuren, welche nicht in einem Pilzkundeverein mitmachen, scheint sehr zweifelhaft.
4. Die Zulassungsliste der für den Verkauf vorgesehenen Wildpilze sollte stark eingeschränkt werden, damit sich der Kontrolleur beim Studium auf diese Arten konzentrieren kann.
5. Kleine Pilze (selbst wenn noch essbare darunter sind) sollten generell nicht freigegeben werden, wie Helmlinge, Schwindlinge, Zärtlinge, Düngerlinge und viele andere Lamellenpilze. Ausnahmen könnten höchstens für die Massenpilze wie Stockschwämmchen und Samtfussrübling, die leicht erkennbar und weniger verwechselbar sind, zugelassen werden. Fallen noch ganze Gruppen weg, in welchen die Giftpilze vorkommen, so erreicht man eine Selektion, die nicht nur die Kontrolle erleichtert, sondern den Sammlern einen Ansporn zur Aneignung von Pilzkenntnissen gibt und ihnen trotz der grossen Artenfülle den Mut verleiht, die Pilze selber kennenzulernen. Mit dem Kennenlernen kommt erst die Liebe zu den Pilzen, und damit gewinnt man Freunde für den Pilz- und Naturschutz.
6. Nicht jeder Sammler kann oder will zum Pilzbestimmer gemacht werden. Viele sind bereits zufrieden, wenn sie etwa ein Dutzend Arten gründlich und irrtumsfrei kennenlernen. Das ist ebenfalls nur in den Pilzvereinen möglich, und nur dort kommen sie auch mit den Problemen rings um den Pilz in Kontakt. In einem einzigen Jahr würden sie diese Anzahl kennenlernen können. Vielleicht bleiben sie sogar länger im Verein und werden Pilzbestimmer, welche bekanntlich die Pilze meist nicht mehr zu Esszwecken, sondern aus purem Interesse an ihnen studieren. Der Keim zu wissenschaftlichem Arbeiten ist so gelegt. Pilzkontrollstellen werden so vielerorts überflüssig. Pilzbestimmer sind durch ihre langjährige, intensive Ausbildung den Pilzkontrolleuren weit überlegen (aus ihnen rekrutieren sich die Instrukturen für Kontrolleure). Wenn daher in den vom Verband organisierten Pilzbestimmerwochen bis 400 und mehr Arten bestimmt werden, so ist dies sinnvoll und für die Ausbildung von unschätzbarem Wert. Wenn aber an einem einzigen Tag so viele Arten zu Propagandazwecken, zur Publikumsschau gesammelt und ausgestellt werden, so ist dies reiner Unsinn.

7. Über Presse, Radio und Fernsehen sollten folgende Ratschläge an das Publikum weitergegeben werden:

- Lasse alle Pilze stehen, die Du nicht kennst.
- Hole Dir erst Pilzkenntnisse in einem Pilzkundeverein, bevor Du Wildpilze sammelst.
- Bestimme die Pilze nicht nur nach dem Idealbild eines Buches, sondern lerne im Pilzkundeverein auch die Abweichungen in Farbe, Grösse, Form, Oberflächenbeschaffenheit sowie die Veränderungen, die durch Föhn, Trockenheit, nasses Wetter und Frost am Pilz auftreten können. Nur so beugt man der Verwechslungsgefahr mit Giftpilzen vor.
- Beschränke Dich beim Sammeln anfangs auf wenige, vor allem mittelgrosse und grosse Arten, die Du sicher kennst.
- Meide alle kleinen Pilze auf der Pilzsuche, selbst wenn Du sie als junge Speisepilze zu erkennen glaubst. Gerade in den Jugendstadien der Pilze ist die Verwechslungsgefahr sehr gross und kann nur durch Pilzkenner sicher ausgeschaltet werden.

Schutzvorkehrungen durch Behörden

1. *Der auf begrenzte Gebiete verhängte totale Schutz.* Ein solcher liegt im Nationalpark vor. Er ist allerdings wissenschaftlichen Untersuchungen durch Sonderbewilligungen zugänglich. Dieser totale Schutz, mit der gleichen Einschränkung wie oben, könnte in den Pflanzenschutzgebieten eingeführt werden.

2. *Der zeitbegrenzte Schutz.* Man könnte zum Beispiel ein bestimmtes Gebiet für fünf Jahre unter vollständigen Pilzschutz stellen und nach Ablauf alternierend andere Gebiete unter Schutz nehmen. Eine abgewandelte Variante (wie dies Graubünden verwirklicht hat) wäre, dass nur an bestimmten Wochentagen Pilze gesammelt werden dürfen. Möglich wäre auch, dass bei Jagdbeginn das Pilzesammeln untersagt würde, oder dass Schonmonate eingeführt würden, zum Beispiel bei Brutzeit, oder dass jeweils die erste oder letzte Woche des Monats als Schonzeit eingelegt würden. Der totale und der zeitbeschränkte Schutz müssten unter Gebietsangabe und Gebietsmarkierung im Amtsblatt publiziert werden.

3. *Schutz durch Mengenbeschränkung.* Hier wäre die Möglichkeit, generell die Pflückmenge pro Kopf und Tag (Kinder inbegriffen) zwischen ein und drei Kilogramm zu beschränken. Man könnte noch differenzieren, indem zum Beispiel für Morcheln ein bedeutend geringeres Gewicht gestattet würde, wie dies in Obwalden eingeführt wurde. Eine weitere Möglichkeit wäre die Erhöhung des Gewichtes pro Kopf zum Beispiel für Hallimasch und Nebelkappen.

4. *Schutz gegen Masseninvasionen.* Hierher gehört das Samstags- und Sonntagsfahrverbot für motorisierte Fortbewegungsmittel auf Strassen, die der Erschliessung von Wald und Alpweiden dienen. Natürlich sind die Anwohner, aber auch Förster, Ärzte, Sicherheits- und Kontrollorgane davon ausgenommen. Die Masseninvasionen können nicht nur den ganzen Pilzbestand eines Gebietes gefährden, sondern den Boden und die Vegetation überhaupt durch ihren Tritt schädigen, wenn junge Schosse, Knospen, Wurzeln und Pilzmycelien verletzt werden. Ausserdem wird unnötigerweise das Wild aufgescheucht und aus dem Revier vertrieben. Im Frühling und Nachfrühling werden auch die Bodenbrüter und ihre Gelege gefährdet, auch dann, wenn man diese nicht einmal zertritt, sondern die Vögel vertreibt, dass sie nicht mehr zu ihren Gelegen zurückkehren. Ein Einzelgänger ist eine weit weniger grosse Gefahr, als wenn ganze Scharen, oft in verschiedenen Wellen, hintereinander die Wälder absuchen.

5. *Schutz durch Wildpilzersatz.* Hier denke ich an die Zuchtpilze, die man heute in erstklassiger Qualität bereits überall kaufen kann, die nie verwurmt sind und keiner Kontrolle bedürfen, da sich darunter nie Giftpilze befinden. Leider ist die Artenzahl sehr gering, da die Wachstums- und Fruktifikationsverhältnisse der meisten Lamellenpilze noch ungenügend erforscht sind oder überhaupt noch im Dunkeln liegen. Der Ersatz durch Wildpilze aus dem Ausland dezimiert nur die ausländischen Pilze, was uns aber kein Trost sein kann und unerwünscht ist. A. Steiger